

Der Bachemer Kauz

Josh 2

Altes und Neues aus Bachem

Heft 2 - Oktober 1993

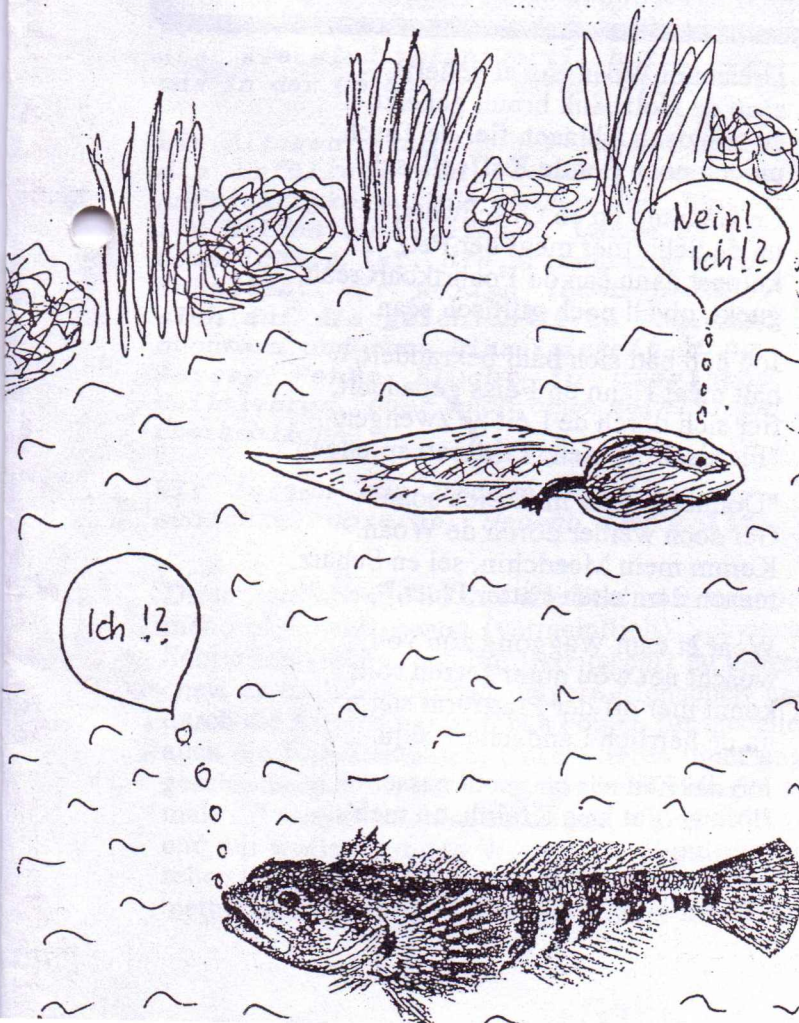
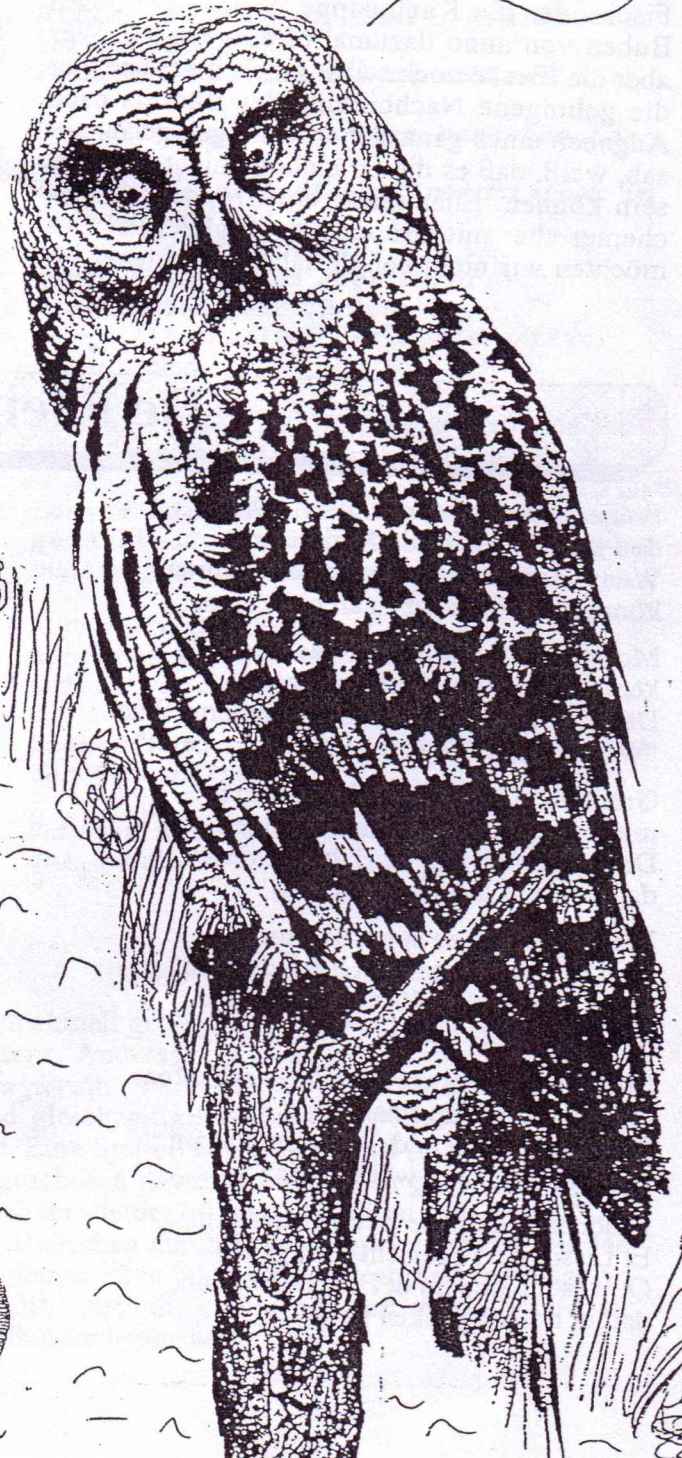
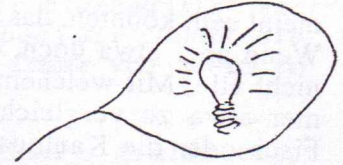
Shunabu

Herausgeber : Heimatverein Bachem

Kath 7

In dieser Ausgabe :

- 2 Unser Kauz und andere Käuze
De Kleinbahn
- 3 Nachdenken über unsere Geschichte
- 4 Damals
- 7 Jahresausflug 1993
- 8 Ein Blick in die Bachemer Vergangenheit
- 9 Die Müller der Waldmühle - Teil 1
- 12 Aktuelles aus dem Heimatverein
 - Buchvorstellung
 - Theater u.v.m.



Unser Kautz und andere Käuze

Das Echo, das unser erster Kautz hervorrief, war eine Schelte: "Der HVB kennt die Bachemer Käuze nicht, weiß nicht, daß die damals einzigen Fischlein im Bachemer Bach so genannt wurden, weiß nicht, daß die Kaulquappen hier Kautzenköpfe hießen." (Als ob es im HVB keine älteren Leute gäbe!). Mittlerweile streitet man übrigens darum, was denn nun - die Fische oder die Kaulquappen - die ursprünglichen Bachemer Käuze waren.

Daß gar die Bachemer selbst damit gemeint sein könnten, das darf ja nicht wahr sein! Wenn aber etwa doch, dann natürlich beileibe nicht alle. Mit welchem Kautz man die Bachemer etwa zu vergleichen sich erkühnte, den Fisch oder die Kaulquappe, haben jene bösen Buben von anno dazumal offen gelassen. Wer aber die Fische noch selbst gesehen hat und wer die gelungene Nachbildung des Bäckers nach Angaben eines ganz sicher Kundigen genau ansah, weiß, daß es die Gründlinge nicht gewesen sein können. Eher schon die Groppe. Die Bachemer aber mit Groppen zu vergleichen? Das möchten wir nicht gehört haben, denn jenes in-

zwischen hier ausgestorbene Fischlein war ein Ausbund von Häßlichkeit, ein Dickkopf und ein Großmaul mit nicht viel dahinter und ein ausgesprochener Taugenichts, angeblich sogar ungenießbar. (Richtig zubereitete Groppen sollen allerdings wohlschmeckend sein.) Es gibt heute noch Bachemer, die in ihrer Jugend solch häßliche Fischlein fingen, brieten und wegwarfen - und voller Abscheu Käuze nannten.

Oder waren es doch die Kaulquappen? Vielleicht hing es ganz logisch mit den Brotdorfer Freeschen zusammen, denn, was in Brotdorf ein rechter Frosch sein will, könnte ganz gut zuerst eine Bachemer Kaulquappe gewesen sein.

Wie dem auch sei:
Evtl. heute noch vorhandenen Bachemer Käuzen soll es selbstverständlich überlassen sein, was sie fühlen.

Unser Kautz aber, der nicht nur einen Blick in die Vergangenheit, sondern mitunter auch in die Gegenwart riskieren soll, hat so einen besseren Überblick und sieht's von einem etwas höheren Standpunkt.

De Kleinbahn

Fréijer woar' t sou rischtisch schéijn
doo konnt mer off de Kleinbahn géijn.
Wenn mer wollt noo Mirzisch foahren,
konnt mer sich daat Laafen spoaren.

Morjens fréij em halwer aacht,
kemmt den Jupp dann ugelaaf.
Den Zuch, de peift schunn hëannerm Waal.
"Wei dommel dich, e kemmt schu baal!"

Gruußen, Kläänen, Dicken, Dennen
missen dann zum Bahnhof rennen.
Drängeln sich èan de Bahnhof rèan
datt se dann déi Èischten sèan.

Wenn mir och ze speet ukommen
sèan mir doch noch net déi Dommen.
Géijn mir noch bei' t Greetchin rèan,
daat kann oas dann noch Béijr gèan.

Et Kätt moß schwer de Koffer schläfen,
moß och noch de Foahrkoart käfen.
"Oh Gott, daat Geld, daat lèit dahaam.
Pitt, watt soll èich wèi nur maa'n."

Fauchend blèift de Zuch dann stéin.
Et Lissin därf zeéischt rèan géin.
Quwéscht sich un et Fenschder dann,
datt et besser gucken kann.

Drèan àm Wöan eas et geheitz,
sèan de Holzbänk braun gebeitz,
àn winzisch Ablaach fier de Tasch
un och noch fier de Kaffeeflasch.

En Gedräng un en Geschwätz,
un de Schaffner méat der Petz
knippst dann èan de Foahrkoart rèan,
guckt, ob all noch gültisch sèan.

Joð hèn hätt sich baal bekraddelt,
hätt mèat Hänn un Féiss gepaddelt,
fier sich dörch de Léit ze zwengen:
"Fiertisch" roofen, Trittbrett sprengen.

"Donnerwedder moß èich sèan!
Géi doch wéider dörch de Woan.
Komm mein Meedchin, sèi en Schatz,
maach dem alten Pätter Platz."

Woàr èt eam Waggong zòu voll,
woscht net wòu mner setzen soll,
konnt mer off der Plattform stéijn
un de herrlich Landschaft séijn.

Joð dèi Zèit eäs längscht passè.
Hòut geft et kæn Kleinbahn meh'.

Nachdenken über unsere Geschichte

Aus der Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum vierzigsten Jahrestag des 8. Mai 1945

Manche junge Menschen haben sich und uns in den letzten Monaten gefragt, warum es 40 Jahre nach Ende des Krieges zu so lebhaften Auseinandersetzungen über die Vergangenheit gekommen ist.... Worin liegt die innere Notwendigkeit dafür?

Es ist nicht leicht solche Fragen zu beantworten. Aber wir sollten die Gründe dafür nicht vornehmlich in äußeren Einflüssen suchen, obwohl es diese zweifellos auch gegeben hat. ... 40 Jahre bedeuten stets einen großen Einschnitt. Sie wirken sich aus im Bewußtsein der Menschen, sei es als Ende einer dunklen Zeit mit der Zuversicht auf eine neue und gute Zukunft, sei es als Gefahr des Vergessens und als Warnung vor den Folgen. Über beides lohnt es sich nachzudenken.

...

Bei uns ist eine neue Generation in die politische Verantwortung hereingewachsen. Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.

Wir Älteren schulden der Jugend nicht die Erfüllung von Träumen, sondern Aufrichtigkeit. Wir müssen den Jüngeren helfen zu verstehen, warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Wir wollen ihnen helfen, sich auf die geschichtliche Wahrheit nüchtern und ohne Einseitigkeit einzulassen, ohne Flucht in utopische Heilslehren, aber auch ohne moralische Überheblichkeit.

Wir lernen aus unserer eigenen Geschichte, wozu der Mensch fähig ist.

Deshalb dürfen wir uns nicht einbilden, wir seien nun als Menschen anders und besser geworden.

Es gibt keine endgültig errungene moralische Vollkommenheit - für niemanden und für kein Land! Wir haben als Menschen gelernt, wir bleiben als Menschen gefährdet. Aber wir haben die Kraft, Gefährdungen immer von neuem zu überwinden.

Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Haß zu schüren.

Die Bitte an die jungen Menschen lautet:

Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Haß gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder Türken, gegen Alternative oder Konservative, gegen Schwarz oder Weiß.

Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.

Lassen Sie auch uns als demokratisch gewählte Politiker dies immer wieder beherzigen und ein Beispiel geben.

Ehren wir die Freiheit. Arbeiten wir für den Frieden. Halten wir uns an das Recht.

Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.

Schauen wir ..., so gut wir es können, der Wahrheit ins Auge.

Dieser mittlerweile 8 Jahre alte Text ist erstaunlich aktuell geblieben. Angesichts der neu aufflammenden Gewalt gegen (vermeintlich) Schwächere, Andersartige wachsen wieder Angst und Schrecken - aber auch die Bereitschaft zu Gegengewalt. Verherrlichung geschichtlicher Tatsachen durch überwiegend jüngere Menschen und gleichzeitige Verleugnung und Verdrängung durch die Älteren haben fatale Folgen für uns alle. Eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt läßt auch die Friedliebenden, Unbeteiligten nicht ungeschoren davonkommen. Das gesprochene und geschriebene Wort hat immer große Wirkungen gehabt - leider oft negative. In unserer Reihe "Damals ..." wollen wir u.a. aufzeigen, wie stark die Menschen durch Propaganda beeinflusst wurden und wir wollen mit den Worten des Bundespräsidenten dazu anregen, der Wahrheit ins Auge zu sehen und sich der Verantwortung für die Geschichte - auch die kommende - zu stellen. Nur dann bleibt das Leben auch für unsere Kinder und Enkelkinder lebenswert. NW

Damals ...

Unter dieser Rubrik soll zukünftig die jüngere Geschichte unseres Heimatdorfes betrachtet werden.

Beginnen wollen wir mit dem Jahr 1934, ein Jahr bevor das Saarland "Heim ins Reich" kehrte, und die schreckliche Zeit der Naziherrschaft über die Bachemer hereinbrach.

Wir haben nicht die Absicht, irgendwelche Bachemer Personen, die sich in dieser Zeit politisch betätigten, anzuklagen oder gar zu verurteilen. Vielmehr wird der Versuch unternommen, denjenigen Generationen, die danach kamen und noch kommen werden, die Möglichkeit zu geben zu verstehen, wie es damals zu dieser unglückseligen Begeisterung für Hitler bei den Menschen kommen konnte. Die schrecklichen Mordanschläge jüngster Zeit auf unsere ausländischen Mitbürger durch rechtsradikale Gruppen zeigen, wie wichtig es ist, daß dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte nicht in Vergessenheit geraten darf.

Hauptsächlich anhand von Zeitungsartikeln und persönlichen Erlebnisberichten wollen wir ein möglichst detailliertes Bild dieser Zeit

schaffen, damit besonders auch die jüngeren Generationen erkennen können, wie sich das Gift des Nationalsozialismus in die Köpfe der Menschen schleichen konnte.

Denn nur wer die Geschichte kennt, kann verhindern, daß sie sich wiederholt!

Wie bereits erwähnt, sind ganz besonders persönliche Erlebnisberichte von großer Wichtigkeit für die Schaffung eines detaillierten Bildes dieser Zeit.

Wir bitten daher die älteren Menschen aus Bachem, uns zu erzählen, wie es damals war. Alltagserlebnisse, Vereinsleben, Schulalltag, Kriegserlebnisse usw. - alles ist für uns interessant. Wer hat noch Fotos, Tagebücher, Schulbücher oder sonstige Dokumente aus dieser Zeit und würde sie dem Heimatverein zur Einsichtnahme zur Verfügung stellen?

Bitte helfen Sie dem Heimatverein bei der Bewältigung dieser wichtigen Aufgabe!

Wenden Sie sich bitte an unser Vereinsmitglied Bernhard Bies (Tel. 4695) oder an ein anderes Vorstandsmitglied unseres Vereins. BB

Damals ... 1934/35

Ein kurzer Überblick über die politische Lage in unserer Heimat vor der Rückgliederung in das Deutsche Reich.

Politische und wirtschaftliche Lage

In dieser Zeit herrschte eine katastrophale Arbeitslosigkeit und große politische Unsicherheit. Die wirtschaftliche Not der Menschen damals war riesengroß. Es gab kaum finanzielle Unterstützung der Familien durch den Staat in Form von Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe. Nirgendwo war eine Besserung der wirtschaftlichen Lage im Saargebiet in Sicht. Man sehnte sich nach einem Retter aus der hoffnungslosen Lage.

Da bot sich den Menschen im Saargebiet die Möglichkeit, eine Änderung herbeizuführen: Im Januar 1935 konnten sie bei der "Saarabstimmung" ihr weiteres Schicksal selbst bestimmen. Sollte das Saargebiet wieder dem Deutschen Reich und damit der scheinbar erfolgreichen Wirtschaftspolitik Hitlers angeschlossen werden?

Das Schlagwort dieser Zeit lautete "Heim ins Reich!" Es drückte die Sehnsucht der meisten Saarländer aus, wieder zur Deutschen Volksgemeinschaft zu gehören.

Doch wie kam es zur Abtrennung des Saargebietes vom übrigen Deutschen Reich?

Das "Saar-Statut"

Nachdem der 1. Weltkrieg mit der Niederlage des Deutschen Kaiserreiches endete, wurde zwischen Deutschland und seinen Krieggegnern der Versailler Vertrag beschlossen. In Teil III, Art. 45 - 50 dieses Vertrages wurde angeordnet, daß als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich und als Anzahlung auf die von Deutschland geschuldete völlige Wiedergutmachung der Kriegsschäden das sog. Saarbecken mit sämtlichen Kohlegruben, die schulden- und lastenfrei sein mußten, an Frankreich abzutreten sei. Im April 1919 stimmte nach anfänglichem Zögern auch der amerikanische Präsident Wilson dem von Saar-Ausschuß erarbeiteten Text, dem sog. Saar-Statut, zu.

Dieses Saar-Statut sah unter anderem vor: - für 15 Jahre hat Deutschland die Regierungsgewalt an den Völkerbund (Vorläufer der UNO) abzutreten, um damit Frankreich

volle Freiheit bei der Ausbeutung der Gruben zu gewährleisten,

- Der Völkerbund regiert nach der Militärherrschaft durch einen Regierungsausschuß mit der Bezeichnung "Regierungskommission des Saargebietes". In dieser Kommission sollten jeweils ein Franzose, drei andere Ausländer und ein Saarländer vertreten sein.

- Die Militärherrschaft, die im Herbst 1919 mit dem Einmarsch der französischen Truppen ins Saargebiet begann, sollte formell bis zum Jahr 1920 dauern.

Dies bedeutete, daß die Bewohner des Saargebietes im Januar 1935 wieder aufgerufen wurden, über die weitere Zukunft ihrer Heimat abzustimmen.

Gerade in unserem Kreis Merzig-Wadern war die Abtrennung vom "Reich", wie man damals Deutschland nannte, besonders zu spüren. Am 21.12.1921 trat die internationale Grenzkommission zu ihrer abschließenden Sitzung zusammen. Man unterschrieb die offizielle Urkunde über die Abgrenzung des Saargebietes. Bei der endgültigen Grenzziehung wurde der Landkreis Merzig-Wadern in den Stammkreis Merzig und den Restkreis Wadern aufgeteilt.

Zum Stammkreis gehörten:

- die Stadt Merzig/
- die Bürgermeisterei Haustadt mit den Gemeinden Beckingen, Düppenweiler, Erbringen, Hargarten, Haustadt, Honzrath, Reimsbach, Saarfels

- die Bürgermeisterei Hilbringen mit den Gemeinden Ballern, Büdingen, Fitten, Hilbringen, Mechern, Mondorf, Silwingen, Schwemlingen, Weiler, Wellingen.

- die Bürgermeisterei Merzig-Land mit den Gemeinden Bachem, Bietzen Brotdorf, Harlingen, Menningen, Merchingen

- die Bürgermeisterei Mettlach mit den Gemeinden Besseringen, Dreisbach, Keuchingen, Mettlach, Saarhölzbach.

Im preußischen und damit deutschem Staatsverband verblieben aus dem westlichen Teil des Kreises die Gemeinden Orscholz, Perl und Nenning.

Im Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern (1962) ist weiterhin zu lesen:

"Die Abtrennung der östlich der neuen Grenzlinie liegenden Kreisgemeinden umfaßte demnach alle Gemeinden aus den Bürgermeistereien Losheim, Wadern und Weiskirchen zzgl. der Gemeinde Britten aus der Bürgermeisterei Mettlach...Zunächst war auch die Zugehörigkeit der Gemeinde Bachem zum Saargebiet zweifelhaft gewesen. Die Zollkontrolle war bereits in Brotdorf eingerichtet worden. Dann aber wurde Bachem, das erst seit dem 1.7.1912 zur Bürgermeisterei Merzig-Land gehörte, nach kurzer Zeit doch in das Saargebiet einbezogen und die Zollstelle nach Bachem verlegt."

Viele zusätzliche Bestimmungen ergänzten den Grenzvertrag. So wurden den Gemeinden Rim-

lingen und Haubach die Weiterbenutzung des Bahnhofs in Bachem gewährt.

Im kleinen Grenzverkehr waren Ein- und Ausfuhr von Lebens- und Genußmitteln in kleinen Mengen (ausgenommen rationierte Lebensmittel) und von Alkohol jeglicher Art gestattet.

Die Saarabstimmung am 13. Januar 1935

Bis zum Zeitpunkt der Abstimmung hatten sich zwei politische Fronten im Saargebiet gebildet. Sie lieferten sich einen erbitterten Abstimmungskampf, der eigentlich schon mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland am 30. Januar 1933 begann.

Zwei Lager formierten sich:

In der *Deutschen Front* sammelten sich all diejenigen, die eine Rückkehr ins Deutsche Reich um jeden Preis forderten. Bei einem Zusammentreffen Hitlers mit Vertretern der pro-deutschen Parteien wurde am 1. März 1934 die Deutsche Front gegründet.



In der *Einheitsfront* formierten sich die marxistischen Parteien, die zwar auch grundsätzlich für die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland waren, jedoch nur dann, wenn die Nazis nicht mehr an der Macht sind. Bis dahin würden sie für den Status Quo stimmen, also die Beibehaltung des augenblicklichen Zustandes im Saargebiet.

In beiden Gruppierungen gab es anfangs Richtungskämpfe. Besonders in der Deutschen Front gab es schwere Zerwürfnisse zwischen den Zentrumsanhängern und der NSDAP/Saar.



Mit der Zeit setzten sich jedoch die Nationalsozialisten durch.

Eine wahre Propagandaschlacht wurde geschlagen. Beide Seiten riefen am 6. Januar 1935 zum jeweils letzten Appell.

Die Einheitsfront am Saarbrücker Kieselhumes. Saarlands größte Kundgebung: "150.000 saarländische Männer und Frauen heben die Faust zum Schwur: Wir kehren zurück zu Deutschland, wenn Hitlers Herrschaft zerschlagen ist!"

Die Deutsche Front: "350.000 am Saarbrücker Wackenbergl, Deutschland in guter Hut!"

Daß beide Berichte maßlos übertrieben waren, sieht man daran, daß sich hier rund 500.000 Menschen an den politischen Kundgebungen beteiligt haben sollen, bei gerade mal etwa



530.000 Stimmberechtigten.

Auch die Kirche beteiligte sich am Abstimmungskampf.

Merziger Volkszeitung 3. Januar 1935: "Erklärung sämtlicher Dechanten des Saargebietes gegen falsche Behauptungen. In verschiedenen Zeitungen, die den Satus Quo vertreten und von Rednern in solchen Versammlungen ist wiederholt behauptet worden, ein großer Teil, ja sogar 80-90% der Geistlichen ständen hinter der Saarpost und dem Volksbund und würden am 13. Januar für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes im Saargebiet stimmen. Solche Behauptungen sind bisher nirgends bewiesen worden und können auch gar nicht bewiesen werden."



Auch in Bachem wurde aktiver Abstimmungskampf betrieben.

Ein Artikel aus der Merziger Volkszeitung vom 5. Januar 1935:

Bachem

Deutsche Front Kundgebung

Die Ortsgruppe der Deutschen Front veranstaltete am Donnerstagabend in der Gastwirtschaft A. eine überaus gut besuchte geschlossene Kundgebung. Nachdem der Kulturwart der Ortsgruppe Merzig Parteigenosse (PG) B. die Kundgebung eröffnet hatte, übergab er nach einigen Musik- und Gesangsdarbietungen dem Redner des Abends, Kreispropagandaleiter C. das Wort. Der Redner führte u.a. aus: "Wir befinden uns im Schlußkampf der Abstimmung. Obwohl uns in unserer Tätigkeit um das Deutschtum große Beschränkungen auferlegt werden, werden wir am 13. Januar durch ein einhelliges

Bekennnis unsere Verbundenheit zum Mutterland bekunden." Der Redner appellierte an die Anwesenden, auch in den letzten 10 Tagen die bisher gezeigte Disziplin zu wahren und unseren Gegnern aus dem Weg zu gehen. Scharf geißelte er alsdann die Aufwiegelung des deutschen Saarlvolkes durch die tagtägliche Verteilung von Hetzschriften übelster Art, ganz besonders aber die Methode der Zustellung von Briefen an die saardeutschen Bauern, die weiter nichts als Greueimärchen über unsere Vaterland enthalten, um auf diese Art und Weise die Bauern kopfscheu zu machen. Scharf rechnete der Redner mit der neuen Saarpost ab. "Am 13. Januar werden auch die letzten Volksgenossen Klarheit haben." Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen gab der Redner noch wichtige Aufklärungen über die Abstimmungsvorschriften. "Wenn wir am 13. Januar unsere Pflicht getan haben, kommen wir in kein Deutschland mehr, in dem viele Parteien regieren. Wir finden nur einen Führer. Unseren Volkskanzler Adolf Hitler. Wir finden ein geschlossenes Deutschland, das aus seiner Ohnmacht erwacht ist. Deutschland ist wieder stark. Am 13. Januar müsse gerade der Kreis Merzig an erster Stelle zu unserem Deutschland und zu unserem Führer Adolf Hitler stehen." Im Anschluß an die von den Anwesenden mit großer Begeisterung aufgenommenen Worte des Kreispropagandaleiters ergriff PG D., Brotdorf, das Wort. Er streifte noch besonders das Erbhofgesetz und erklärte, daß Deutschland durch seinen Bauernstand wieder zur Blüte komme. Zum Schluß seiner Ausführungen erklärte er, daß wir dem Erntetag des 13. Januar entgegen gehen. Nach langer Arbeit ist die Frucht gereift. Am 13. Januar wird sie geerntet.

Am 13. Januar, dem Tag der Abstimmung, erschien die Merziger Volkszeitung mit einer Sonderausgabe zur Wahl.

Ein großes Hitlerbild war mit folgendem Text unternitelt: "Es wird keine glücklichere Stunde geben für dieses Deutschland, als die, in der wir die Tore aufreißen können und Euch wieder in Deutschland sehen!" Adolf Hitler.

In dieser Propagandaschlacht der deutschen Front wurde jeder, der nicht für Deutschland stimmen sollte, als Volksverräter verurteilt. Auch die Tatsache, daß sich die Kirche aktiv für die Rückkehr zu Deutschland einsetzte, hat sicherlich dazu beigetragen, daß sich so viele Menschen für (Hitler-) Deutschland entschieden hatten.

Merziger Volkszeitung (MVZ) am 16. Januar 1935 :

"Die Saar ist frei!"

"Der herrliche Sieg!"

477.119 für Deutschland, 46.513 für Status Quo, 2.124 für Frankreich, d. 2.249 ungültig

"Der Führer dankt dem Saarlvolk!"

"Unbeschreiblicher Jubel!"

Das Abstimmungsergebnis im Amt Merzig-Wadern, wozu auch Bachem gehörte:

Stimmberechtigte : 3.777

für Deutschland: 3.542 (95,2%)

für Status Quo : 173

für Frankreich : 5

Im nächsten Kauz geht es weiter mit Politischen Tatsachen und Propaganda. BB

Quellen:

- Merziger Volkszeitung

- Fritz Glutting: 175 Jahre Landkreis Merzig-Wadern

- G. Paul/R. Schock : Saargeschichte im Plakat 1918-1957, Saarbrücken 1987

Jahresausflug 1993

Der diesjährige Jahresausflug des HVB führte uns vom 10.-13. Juni 1993 in die Fränkische Schweiz. 45 TeilnehmerInnen aller Altersstufen konnten sich davon überzeugen, daß es auch in Deutschland viele wunderschöne und sehenswerte Landschaften und Urlaubsziele gibt.

Nach einer mehrstündigen Anreise, die durch unsere traditionelles Lyonerfrühstück unterbrochen wurde, erreichten wir am ersten Tag in den Vormittagsstunden **Rothenburg o.d.Tauber**, mit seiner gemütlichen, historischen Altstadt und einem rundum begehbaren Wehrgang mit einer Länge von mehreren Kilometern. Ein riesiges Weihnachtsmuseum, ein Kriminalmuseum oder eine Pferdekutschenfahrt durch die engen Kopfsteinpflaster-Gassen luden ein, sich die Zeit zu vertreiben. Nach einer kurzen Kaf-

feepause in **Bamberg** - z.B. bei Bambergs berühmter "Klein-Venedig-Brücke" - kamen wir am Abend zu unserem "Kurhotel" in **Staffelstein**, das einigen Komfort zu bieten hatte, wie z.B. Hotelbar, Weinstube, Frühstücksbuffet und eigenes Restaurant, Zimmer mit Fernseher, Bar, Telefon, Dusche und WC - um nur einiges zu nennen.

Am Vormittag des zweiten Tages führte uns unsere Reise zur **Teufelshöhle in Pottenstein**, einer riesigen Tropfsteinhöhle, deren Besichtigung mit Führung einige Zeit in Anspruch nahm. Hier gibt es mehrere Therapieräume, die zur Bekämpfung von Asthma, Bronchitis, Heuschnupfen und Keuchhusten eingesetzt werden. Ein gut erhaltenes Höhlenskelett eines prähistorischen Höhlenbären rundete die ganze Sache ab. Eine zweite Gruppe konnte sich wäh-

1 8

rend dieser Zeit im Ort selbst oder im Kurgarten amüsieren. Nach einem mehrstündigen Aufenthalt in der Festspielstadt **Bayreuth** und der Besichtigung des Festspielhauses ging es weiter nach **Kulmbach** zu einer kräftigen Bierprobe hoch auf der Plassenburg. Wer keinen Durst hatte, konnte die Burg besichtigen oder sich in der Altstadt aufhalten. Nach der Bierprobe konnte mancher Teilnehmer nur noch mit fremder Hilfe den Abstieg in den Ort bewältigen.

Der dritte Tag begann mit der Besichtigung eines riesigen Felsenlabyrinthes in **Wunsiedel**. Haushohe Steinbrocken, Schluchten und enge Durchgänge verlockten den Wanderer zum Erklimmen der übereinandergestürzten Granitmassen! Von hier aus ging es weiter nach **Karlovy Vary (Karlsbad)** in der Tschechei - der Stadt des Becherovka und der Oblaten. Hier erfuhren die TeilnehmerInnen einen "Hauch von Ostblock". Schon der ungewöhnliche Grenzübertritt verlangte neben einer Menge Disziplin auch die "Bestechung" von mehreren Zollbeamten, um eine reibungslose Zollabfertigung zu gewährleisten. Nach dem Umtausch von DM in Kronen stand der Aufenthalt für die Besichtigung der schönen Stadt zur Verfügung.

Die Heimreise am vierten Tag begann mit einer Besichtigung der nahegelegenen **Wallfahrtsbasilika "Vierzehnheiligen"**, wo gerade eine nachgezogene Fronleichnamsprozession stattfand. Anschließend ging es weiter nach **Würzburg**, wo zunächst die von Balthasar Neumann erbaute Residenz (0 DM-Schein!) besichtigt wurde. Wer wollte, konnte im Anschluß hieran Einkehr in der Stadt halten oder die hoch über dem Main gelegene Marienburg besichtigen - immer ohne jeglichen Streß und mit viel Zeit. Die letzte Station dieser 4-Tagesfahrt war **Reinsfeld**, wo wir zum Abschluß noch ein elegantes Abendessen "à la carte" im Jägerhof zu uns nahmen.

Für einen Reisepreis von 365.-DM für Nichtmitglieder und nur 340.-DM für Mitglieder würde allen TeilnehmerInnen sehr viel geboten. Er beinhaltet neben der Busfahrt 3 Übernachtungen mit Halbpension, ein tolles Frühstücksbuffet und sämtliche Eintrittsgelder.

Schon jetzt laden wir Euch alle zur Teilnahme an unserem nächsten Jahresausflug 1994 ein. Jürgen Schumacher

Ein Blick in die Bachemer Vergangenheit

Im August 1993 wurde neben dem Gasthaus Seiler der Gehweg aufgerissen und in die Tiefe gegraben. Die sonst interessanten Schichten bis in etwa 0,5 m Tiefe waren an dieser Stelle gestört. Darunter zeigte sich eine mehr als 1m tiefe, starke Schwemmsandschicht, sog. Schluff, wie er auch im Wiesental bei der Verlegung des neuen Kanals sichtbar geworden war. Erstaunlicherweise fand sich darunter aber in Mannstiefe eine 20-30 cm starke, dunkelbraune Schicht, aussehend wie guter Gartenboden. Unmittelbar darunter in ca. 2 m Tiefe fand sich übergangslos und stark kontrastierend der sog. gewachsene Boden aus dem üblichen Buntsandstein.

Es erhebt sich die Frage: War diese dunkle Schicht einmal ein Waldboden, eine Laufschiebe oder ein Ackerboden? Nach Torf sah sie nicht aus, obwohl ein Stück Holz daraus entnommen werden konnte. Stammt sie aus vorgeschichtlicher Zeit oder etwa aus der Römerzeit?

Auffallend war auch die Homogenität der dicken darüberliegenden Schwemmsandschicht, die den Verdacht weckte, als sei sie durch nur eine oder zwei gewaltige Überschwemmungen zustande gekommen. Daß ein einziger Wolken-

bruch solche starken Ablagerungen hinterlassen kann, ist allerdings aus historischer Zeit bekannt. Z.B. aus der Unwetterkatastrophe des Jahres 1824 in Honzrath, wo ein Haus, vorher über ein 13-stufige Treppe zu erreichen, nach dem Unwetter ebenerdig zu betreten war (*Kell, Geschichte des Kreises Merzig, S.426*).

Eine Brandschicht, wie sie etwa im 30-jährigen Krieg entstanden sein könnte, war bei einer ähnlichen Aufgrabung vor einigen Jahren auf der gegenüberliegenden Straßenseite in einer Tiefe von etwa 0,5 m sichtbar geworden. Sie unterschied sich wesentlich, auch durch ihre geringere Stärke von der diesmal beobachteten dunklen Schicht. FS

Wer hat Interesse, mit uns dieser Sache nachzugehen? Vielleicht finden wir wieder ein fehlendes Puzzlesteinchen im Bild der Bachemer Geschichte.

Bitte setzen Sie sich mit unserem 1. Vorsitzenden Bernd Diwersy (Tel. 3316) oder Franz Schuhmacher (Tel. 2543) in Verbindung.

Die Müller der Waldmühle - Teil I

Es scheint, daß das Kapital, welches Reiner Brabender 1742 für den Bau seiner Mühle aufwandte, im wesentlichen aus dem bestand, was seine Frau Maria geb. Kraus in die Ehe eingebracht hatte: ihr Erbteil und das, was ihr erster Mann, Joachim Hambruch aus Eschdorf, hinterlassen hatte. Von Joachim Hambruch hatte sie auch einen Sohn, den Jakob Hambruch, der 1717 geboren war, 1756 eine Becker Barbara heiratete und zeitweise in Rissenthal wohnte.

Unter Brabenders drei Söhnen (Fb.Nr.62) war keiner, der eine Ehe schließen und die Mühle übernehmen konnte. Zwei seiner Töchter heirateten: Katharina den Nikolaus Austgen aus Ponten, der später als Schöffe erwähnt wurde. Anna Katharina heiratete den Nikolaus Reiplinger aus Beurig, den Stammvater der Bachemer Reiplinger. Keiner dieser beiden wurde Erbe der Ölmühle. Nach Brabenders Tod dürfte seine Witwe wohl einen Müllerknecht beschäftigt haben.

Am 12.4.1747 starb auch sie. Vermutlich wurde die Mühle weiterhin von einem Knecht oder Pächter bedient.

Im Dezennalrevisionsprotokoll (Steuerschätzung) von 1753 heißt es:

"2. wäre eine dem Jacoben Hambruch zustehende Ohligsmühle, was (man) davon in Simplo (Grundsteuer) zahlt, wüßten Taxatores nicht."

Jakob Hambruch (siehe oben) war nun schon 39 Jahre alt, wohnte aber 1758 noch immer in Rissenthal. Erst seit etwa 1760 scheint er in Bachem gewohnt und die Mühle endlich in Besitz genommen zu haben, in der immer noch ein Knecht arbeitete. 1768 starb in Bachem Johann Simon aus Reinsbach als armer Müllerknecht, doch kann bisher nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob er in der Waldmühle oder in der Dorfmühle gearbeitet hatte.

Der nächste Besitzer der Ölmühle war nicht, wie zu erwarten, Jakob Hambruchs Sohn Johann, der laut Familienbuch 1790 die Margarethe Schäfer heiratete. Die Mühle muß, schon bevor er großjährig war, verkauft worden sein.

Käufer war Johann Jakobs, der 1759 die Johannetta Kammer geheiratet hatte. (Hier scheint im Familienbuch ein Versehen unterlau-

fen zu sein, denn als Ölmüller wird Jakobs Nikolaus Nr.313 angeführt. Das sollte hinter der Nr. 310 eingefügt werden.)

Johann Jakobs starb 1777 und hinterließ nur eine Tochter (Katharina). Er hatte in der Ölmühle einen Müllerknecht namens Michael Lauer beschäftigt, der aus Brotdorf stammte. Noch im Todesjahr des Vaters heiratete die Tochter den Müllerburtschen.

Drei Jahre später heißt es im Bachemer Grundgerichtsbuch¹ unter dem 30.8.1780:

"Johannetta Kammer, Wwe. des Joh. Jacobs verkauft an ihren Tochtermann Michel Lauer und dessen Ehefrau Cathar. Jacobs

ihre Ölmühle hier zu Bachem, welche die Verkäuferin mit ihrem Ehemann erworben hatte, zum Kaufpreis von dreihundert Reichsthaler (curant² Reichsgeld, den Thaler zu 54 Petermänngen)³. Ferner heißt es im Kaufvertrag: Da die Verkäuferin (Johannetta geb. Kammer) und ihr verstorbener Mann dem Johannes Orth 50 Rth. schulden, sollen die Käufer diese Schuld abzahlen, ferner 7 Rth an den Ölmüller (den Knecht), ferner 16 Rth. an die Stadt Trier. 227 Rth. bekennt die Verkäuferin von den Käufern und dero.... Michel Lauer erhalten zu haben. Nunmehr haben die Käufer - Eheleute alle Gewalt und Rechte erlangt, mit der erkaufte Ölmühle zu schalten und zu walten...."

(Es folgen Unterschriften bzw. Handzeichen von:)

*Johannetta Kammer, Wittib Joh. Jacobs sel.
(als) Verkäuferin,
Michel Lauer, Käufer
Catharina Jacobs
Wilhelm Müller, Meyer
Niclas Thielen, Gerichtsmeyer
Nicolas Schneider, Scheffen
Johannes Schäfer, Scheffen
Nicolas Austgen, Scheffen
Matheis Engels, Scheffen
Gebührenabrechnung, insges. 67 alb⁴.*

¹In Bachem gab es unter dem Vorsitz des churfürstl Meiers ein Grundgericht, das ein Grundbuch führte.

²im Umlauf befindlich

³eine trierische Münze

⁴damals hatten 74 Albus den Wert eines Reichsthalers

Damit man sich unter dem Kaufpreis etwas vorstellen kann: Es war der Wert von 10 -12 Morgen Land.

Es scheint, daß die neuen Mühlenbesitzer später einen Gehilfen beschäftigten, denn ein Bartholomäus Anton wird 1792 als Ölmüller bezeichnet. Das Ehepaar Lauer bekam 13 Kinder, von denen allerdings 10 schon früh verstarben (Fam.-buch Nr. 446)

Die beiden machten übrigens Schulden. Am 15. Juli 1789 liehen sie von der Wwe. Schweißthal von Merzig 100 Rth. und setzten als *Unterpfand* (Hypothek): zwei Stücke im Grasgarten, einen Hausplatz im Kreuzgarten, einen Wiesenplatz in Wagners Wiesen und einen weiteren Wiesenplatz, ein Stück in Wagners Grung (oder Grund?), ihr Wohnhaus⁵ mit der Nr. 45, in dem die Johanna geb. Kammer (+ 1800) noch das "Leibrecht" (Wohnrecht) hatte. Die Mühle hatte die Nr. 48.

Damals lebte in Merzig ein Mann namens Roman Siegele, der reich an Geld und Einfluß war. Er war Stadt- und Hochgerichtsschöffe und darauf bedacht, sein Geld in Immobilien anzulegen. So kaufte er in Bachem:

am 22. Oktober 1790 von Magdalena Jacobs im Zustand (Einvernehmen) ihres Ehemannes Mathias Roeder

18 1/2 Zoll Land "durch den ganzen Bann"⁶ für 135 Rth., 36 alb, die bar vor Gericht bezahlt wurden.

(18 1/2 Zoll = 74 ar, das ar zu 1,8 Rth.)

Am 20 Dez. 1790 kaufte er für 90 Rth. von einem Auswärtigen 15 Zoll Land "durch den ganzen (Bachemer) Bann" für 90 Rth. (15 Zoll = 60 ar, das ar zu 1,5 Rth.)

Aber schon am 8. "Oktobris" 1790 hatte er einen bedeutenderen Kauf gewagt:

Der Gerichtsschreiber des Bachemer Grundgerichts unter dem Vorsitz des Meyers Wilhelm Müller schrieb damals ins Grundbuch:

⁵Es war Vorschrift, daß das Pfand mindestens den doppelten Wert der Schuld haben mußte.

⁶Land durch den ganzen Bann war ein Anteil am gemeinsamen Besitz der Erbschaft (ähnlich der Gehöferschaft), das alle drei Jahre neu verlost wurde. Daneben gab es auch "unbewegliches Land" wie z.B. die Gärten.

Vor uns Gerichten erschienen der Michel Lauer und Catharina Jacobs,, Eheleute von hier und verkauften dem mit erscheinenden Herrn Stadt- und Hochgerichtsscheffen Roman

Siegele von Merzig ihre dahier am Restwalde (Resch) gelegene, mit Nr. 48 bezeichnete Öhl- und Wald-Mühle, sowie sie solche von ihren Ältern und respec. Schwiegerältern ererbet haben, um die Summe von 200 Rth...nebst 12 Maßen ausbedungenen Weinkaufs⁷ nebst Käß und Zubehör, so zusammen 9 Rth.: ausmachet, dann an Verzicht für des Verkäufers Ehefrau⁸ eine Schürze von 2 Rth. 36 alb, welches Kaufgeld denen verkaufenden Eheleuten vor Gericht dato baar dargezahlt ... bis auf 8 Neuthaler, so sie gleichwohlen am 3. curr. in unterschriebenen Gerichtsschreibers Gegenwart in Abschlag erhalten haben. Fort (weiter) immittieren (übertragen) sie verkaufenden Eheleuten den Besitz usw. Unterschriften.

Der Gesamtpreis betrug also gut 211 Rth. Ein Zoll Land kostete damals ca. 6 Rth., ein Morgen umgerechnet fast 38 Rth. Die Waldmühle hatte damals also den Wert von 35 Zoll Land, das sind nur 5-6 Morgen Land, Das ist überaus erstaunlich und es erhebt sich die Frage, ob das Land sehr teuer, oder die Mühle sehr; sehr billig war. Beides trifft zu. Land war seit längerer Zeit wegen der rasch wachsenden Bevölkerung überaus knapp geworden und ebenso schnell im Wert gestiegen.

(1783 kostete ein Morgen ca. 28 Rth., 1789 ca. 37 Rth.)

Andererseits war die Mühle immer noch ein kleines, unscheinbares Gebäude ohne Wohnung, Scheune und Stall. Das Mühlwerk bestand selbstverständlich aus hölzerner Mechanik, die sehr anfällig und, wie wir sehen werden, nach einem Alter von 50 Jahren abgenutzt war. Schon im Juli 1791 erschien Roman Siegele wieder vor dem Bachemer Gericht und bat, "weil nach getrunkenem Weinkauf die mitgebrachten Experten nach der Mühlenbesichtigung nicht mehr in der Lage waren, eine Expertise zu schreiben, um erneute Besichtigung der Mühle durch Experten, um die nötigen Reparaturen abzuschätzen,

⁷Zum Vertragsabschluß gehörte es, daß die Vertragspartner mit ihren Zeugen Wein tranken, anscheinend um ihr Einverständnis unter Beweis zu stellen, aber auch um die Zeugen zu entschädigen.

⁸Wenn das Objekt aus der Mitgift der Ehefrau stammte, bedeutete der Verkauf eine Minderung ihrer Sicherheit. Zum Trost wurde ihr ein Geschenk gemacht.

damit, wenn unverhofft ein Abtreiber⁹ auftauchen sollte, er (Siegele) nicht auf den Reparaturkosten sitzen bleibe, etwa durch den Vorwand, die Reparaturen seien überflüssig gewesen oder hätten die Mühle gar verdorben." Er verlangte, daß die Experten vereidigt wurden und ihr Protokoll gerichtlich festgehalten werde. Das wurde es. Es ist vier handschriftliche Seiten lang und paßt daher nicht in diese Ausgabe des Kauz. Hier der Anfang:

Nach abgelegtem Eide erschien erst der Zimmermann Jacob Zimmer von Hilbringen und erklärte, daß er unter denen zu machenden Mühlenreparaturen unabweichig jene unter die notwendigen zähle und zu reparieren nötig befunden habe welche hiermit gemeldet:

Erstlich das sogenannte Rührgeschirr, welches hauptsächlich mit einer neuen Rührstange versehen und sonst ausgebessert oder geflickt werden müßte. Item müßte die Kelterschraube ausgebessert werden. Item müsse der sogenannte König am Keltersteine ausgehoben werden usw.

Fürs Zweite erschien der Maurermeister Johann Michel Gittano (?) aus Merzig und erklärte gleichmäßig bei seinem abgelegten Eide...

Fürs Dritte erschien der Leyendecker Meister Matheis Schreiner von Merzig und erklärte....

(Wenn gewünscht, kann das gesamte Protokoll im nächsten Kauz wiedergegeben werden.

Sehen wir zunächst, wie es weiterging:)

Der ehrenwerte Hochgerichtsschöffe dachte natürlich nicht im Traum daran, selbst als Ölmüller tätig zu werden. Er beschäftigte einen Bachemer, der das Handwerk kannte, weil sein Vater schon einmal Ölmüller war:

Jakob Hambruchs Sohn Johann, der 1790 die Margarethe Schäfer geheiratet hatte, ist 1795 als Olearius bezeugt. Bei der Geburt seines dritten Kindes war der damalige Müller der Rimlinger Mühle Mathias Schiffmann der Pate, von dem das Söhnlein auch den Vornamen erhielt. Johann Hambruch starb 1801 allerdings als Schweinehirt.

Als nach dem Verkauf der Mühle an R. Siegele fünf Jahre ins Land gegangen waren, hatte sich allerlei ereignet. Die Welt hatte sich so sehr verändert, daß es bis nach Bachem Wellenschlug. Die französischen Revolutionstruppen waren ins Land eingerückt und hatten manches "d'ennescht d'iawesch" (das unterste zu oberst) gekehrt. Man kann annehmen, daß es Roman Siegele nicht mehr so gut ging. Auch war er alt geworden. Jedenfalls kam nun wegen der Ölmühle nicht mehr er selbst nach Bachem.

Laut Gerichtsprotokoll ließ Roman (jetzt:) Siegler am 7. Heumond (Juni) 1796 durch seinen Sohn Heinrich Siegler vor Gericht erklären,

⁹ Verwandte des Verkäufers hatten noch nach Jahren das Recht, gegen Rückzahlung des alten

11
daß er, (man lese und staune) dem Michael Lauer, der ihm vor Jahren die Ölmühlmühle verkauft hatte, dieselbe, gelegen am Gemeindewald Reesch für 450 Rth wieder verkauft habe.

Am gleichen Tag erklärt Michel Lauer vor Gericht, daß er am 14. April letztthin sein dahier gelegenes Wohnhaus mit Ziffer 45 samt Scheuer, Stall und beiderseits neben dem Haus gelegenen Garten öffentlich versteigerte. Es sei zum Preis von 344 Rth übergegangen an Matheis Müller von Rimlingen.

Damit wissen wir nun nebenbei auch, wo jener Michel Lauer wirklich wohnte und können die Bachemer Häuserchronik im Familienbuch S.330 Nr.50 dahingehend ergänzen: Es war ein Haus, das heute nicht mehr existiert, das Haus mit dem seinerzeit so berühmten Birnbaum, gegenüber dem Gasthaus Binz. Wie einst die meisten Häuser von Nordbachem, war es mit dem Giebel zur Straße gekehrt. Bevor es zum Wellsteinhaus wurde, war es das Stammhaus der Bachemer namens Müller, deren Nachkommen heute noch in Bachem zahlreich sind.

Vor Mathias Müller/Behles wohnte Michel Lauer/Jacobs dort, der frühere und spätere Waldmüller, und vor diesem die Familie Jakobs. Die Reihe der Besitzer:

Jakobs Johann / Kammer Johannetta,

Lauer Michel / Jakobs Katharina

Müller Matheis / Behles Maria

Müller Nikolaus / Huckert Katharina

Müller Mathias / Haas Anna

Wellstein Mathias / Müller Katharina

Zurück zur Waldmühle:

Das Mühlenareal, das bekanntlich 40 X 40 Schuh groß war, wurde zum größten Teil vom Mühlengebäude eingenommen. Aus dem Kostenvoranschlag für die Reparaturen des Roman Siegele erfährt man allerdings, daß auch noch für ein strohgedecktes "Schnapshäuschen" Platz war. Michel Lauer scheint den Raum anders genutzt zu haben. Er fand Platz für Wohnung und Stall, sodaß er mit seiner Familie dort wohnen konnte. Man könnte den Verdacht hegen, der frühe Tod von 12 seiner 13 Kinder

könnte mit den beengten Wohnverhältnissen zusammenhängen. (Vier starben im Alter von 6 Jahren, die anderen noch früher.) Zusätzlich hatte er noch eine Gartenparzelle (für 9 Rth jährlich) von der Erbschaft gepachtet. Außerdem baute er in der Mühle noch einen Getreidemahlgang ein. Das könnte mit den Schwierigkeiten zu tun gehabt haben, mit denen die Getreidemühle im Dorf damals zu kämpfen hatte. In Lauers letzten Jahren scheint Johann Anton als Knecht in der Mühle gearbeitet zu haben. Wie aus dem Familienbuch zu entnehmen, starb Lauers Frau Katharina geb. Jacobs am 8. Januar 1805, er selbst sechs Wochen später, im Alter von 54 Jahren. Die Mühle hatte er im Jahre 1803 verkauft, und zwar an einen Müller aus Merzig:

Heimatverein aktuell

Drittes Heimatbuch

Es gibt wieder ein neues Heimatbuch! Unser Vereinsmitglied Albert Laux hat in mühevoller Kleinarbeit ein Mundartbuch zusammengestellt. es enthält Anekdoten und Redewendungen aus dem Hochwald und angrenzenden Regionen und wird vervollständigt durch ein dazugehöriges Lexikon (Mundart-Deutsch).

Am **24. Oktober 1993 um 17 Uhr** werden wir das Buch "Loß oas schwätzen" im Rahmen einer kleinen Feierstunde in der **Bachemer Mehrzweckhalle** der Öffentlichkeit vorstellen.

An diesem Tag kann das Buch bereits käuflich erworben werden. Sicherlich nicht nur ein schönes Geschenk für liebe Freunde, sondern auch interessante Lektüre für alle Einheimischen und Zugezogenen.

Wir laden alle Mitglieder und Freunde herzlich zu dieser Feierstunde ein.

Theatervorstellung

Auch in diesem Jahr wieder hebt sich der Vorhang zu einem spannenden und unterhaltsamen Theaterstück. Unsere Laienschauspieler haben sich diesmal viel vorgenommen: "**Bloß kein Schnaps**". Doch nicht nur der Schnaps, sondern auch Geld und Reiche und Möchtegern-Reiche spielen eine große Rolle und führen zu mancherlei Überraschungen.

Kommen Sie zu einer unserer beiden Theatervorstellungen in die Bachemer Mehrzweckhalle. Karten gibt es wie immer im Vorverkauf in den Bachemer Geschäften und mit viel Glück noch abends an der Abendkasse.

Reservieren Sie sich einen der beiden Abende:
Samstag, den 30. Oktober 1993 um 20 Uhr
Sonntag, den 31. Oktober 1993 um 19 Uhr.

Nachtrag zu Kauz Nr.1

Hier ging auf S. 8 in der 2. Spalte, Zeile 23 ein Satz verloren, ohne den der folgende Satz unverständlich ist. Bitte nachtragen:

"Und daß diese Leute ihr Fest im November feierten, steht auch nicht im Weistum. Das wäre nur wahr gewesen, wenn..." Klar die Leute von Bochen bei Weiskirchen hatten ja nicht den hl. Willibrord zum Kirchenpatron.

Zu diesem **Thema Maikirmes** lieferte übrigens unser Herr Pfaffer freundlicherweise einen interessanten, ergänzenden Beitrag, der leider für die erste Nummer zu spät eintraf. Er wird bei passender Gelegenheit nachgetragen (vielleicht im November).

Video-AG

Noch ein Fehler ist uns unterlaufen. Viele von Ihnen haben sich bestimmt gewundert, daß bei der Aufzählung unserer Arbeitsgruppen keine Rede von unseren immer eifrigeren Kameralente war. Selbstverständlich hat der Heimatverein auch eine Videe-AG.

Ansprechpartner sind Jürgen Schumacher (Tel.7467) und Stefan Frank.



Impressum

Herausgeber: Heimatverein Bachem 1975 e.V. ,

Vorsitzender: Bernd Diwersy, Bachemer Str. 31,
6646 Losheim-Bachem

Redaktion: Bernhard Bies, Franz Schuhmacher, Nikola Weber, Josef Weyand

Zum Inhalt: Für den Inhalt der namentlich gekennzeichneten Textbeiträge zeichnet der/die jeweilige VerfasserIn verantwortlich. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung des Vereins. Alle Rechte vorbehalten.

Auflage: 200